

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 251.

Donnerstag, den 26. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Arbeitgeberparagraf.

Ungefähr dieselben Leute, die die Zuchthausvorlage mit hellem Jubel begrüßt haben, können sich gar nicht genug entsetzen über den sogenannten Arbeitgeberparagrafen in der lex Geize, der bekanntlich gegen gewisse Praktiken, wie sie bei verheerenden Arbeitgebern schon vorgekommen, gerichtet ist. Der Paragraf lautet in seiner jetzigen, von der Kommission für die lex Geize beschlossenen Fassung wörtlich:

„Arbeitgeber oder Dienstherrn und deren Vertreter, welche unter Mißbrauch einer durch das Arbeits- oder Dienstverhältnis begründeten wirtschaftlichen Abhängigkeit, durch Anwendung oder Vergünstigung von Arbeitsentlassung, von Lohnveränderung, von anderen mit dem Arbeits- oder Dienstverhältnis zusammenhängenden Nachteilen oder durch Zusage oder Gewährung von Beschäftigung, von Lohnveränderung oder von anderen aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnis sich ergebenden Vorteilen ihre Arbeiterinnen oder sonstigen weiblichen Dienstverpflichteten zur Duldung oder Verübung unzüchtiger Handlungen bestimmen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu 600 Mark erkannt werden. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.“

Wer die in diesem Antrage mit Recht betonte wirtschaftliche Abhängigkeit weitaus der meisten weiblichen Arbeiterinnen und Dienstboten kennt, der wird den Paragrafen sehr gerechtfertigt finden und wird nur bedauern, daß die Verfolgung nur auf Antrag der Geschädigten geschehen kann, denn die wirtschaftliche Abhängigkeit gerade bewirkt wieder in zahlreichen Fällen, daß der in Rede stehende Antrag überhaupt nicht gestellt wird.

Die verbündeten Regierungen haben sich nun auch gegen den Arbeitgeberparagrafen erklärt und dabei betont, der Erlaß dieser Strafbestimmung erwecke den Anschein, als ob die Arbeitgeber und Dienstherrn „lauter Wüßlinge“ seien, eine Annahme, die durchaus unzutreffend sei.“

Nach unserer Meinung ist diese Annahme der verbündeten Regierungen durchaus unzutreffend; denn es giebt wohl keinen Menschen mit gesunden fünf Sinnen, der im Ernste glaubt, daß die Arbeitgeber und Dienstherrn lautere Wüßlinge seien. Wohl aber ist die nicht nur im Volke seiner Klasse nach, sondern auch in einem Theile der herrschenden Klassen bestehende Anschauung, daß unter den Arbeitgebern und Dienstherrn sich ein starker Prozentsatz von Leuten befindet, welche die in dem Arbeitgeber-Paragrafen berührte Ausnutzung der Abhängigkeit von Arbeiterinnen oder weiblichen Dienstboten vornehmen oder dazu fähig sind, durchaus in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet. Eine Reihe von Prozeduren hat dies dargebracht. Das betrifft natürlich nur einen kleinen Theil dessen, was wirklich vorkommt, denn in den meisten Fällen zwingen Furcht und Scham die betreffenden weiblichen Persönlichkeiten zum Schweigen; in vielen Fällen kann auch das Schweigen mit Geld erkaufte werden, namentlich wenn die Eltern der Betroffenen sich in zwingender Noth befinden oder auch sonst nicht zu einem entschiedenen Auftreten in solchen Angelegenheiten geeignet sind.

Daß der Prozentsatz der Personen, die man als „Wüßlinge“ bezeichnen kann, in den herrschenden Klassen ein höherer sein muß, als bei der großen Volksmasse, dafür giebt es einen ebenso einfachen als einleuchtenden Grund. Unter den

Arbeitern sind nur wenige, die die Kosten eines Wüßlingslebens aufbringen könnten, wenn sie ein solches führen wollten. Aber auch im Allgemeinen ist das Verhältnis der Geschlechter im Proletariat ein reineres, einmal weil weniger oder gar keine materiellen Interessen dabei im Spiele sind und weil die Liebesverhältnisse und die Heirathen aus gegenseitiger Neigung entspringen.

Die verbündeten Regierungen haben auch betont, es würde konsequent sein, wenn auch die Gesellen und Gehilfen bestraft würden, welche die Töchter ihrer Arbeitgeber verführten. Das mußet uns wahrhaft fesseln an und beweist nur, wie wenig die Geheimräthe, die den Regierungen das Material zu ihren Urtheilen zubringen müssen, mit den wirtlichen Verhältnissen vertraut sind. Gewiß ist es schon dagewesen, daß Gesellen die Töchter ihrer Meister verführt haben; es giebt auch zahlreiche Fälle, in denen Töchter vornehmer Häuser Liebesverhältnisse mit männlichen Dienstboten gehabt haben. Für diese Fälle sind im Strafgesetzbuch schon eine Reihe von Paragrafen vorgegeben, die angewendet werden können, wenn etwa eine Entführung stattgefunden hat, wenn der weibliche Theil minderjährig war u. s. w. u. s. w. Niemals aber wird man behaupten können, daß in solchen Fällen die betreffenden weiblichen Personen durch Mißbrauch wirtschaftlicher Abhängigkeit zur Duldung der verpönten Handlungen bewogen worden seien, denn die Gesellen und männlichen Dienstboten sind doch die wirtschaftlich Abhängigen, während die Töchter der Meister und der „Herrschaffen“ überhaupt doch eben zur „Herrschaft“ gehören. Auf sie kann doch von Gesellen und Dienstboten kein Zwang ausgeübt werden, wie von Arbeitgebern und Dienstherrn auf Arbeiterinnen und Dienstmädchen. So etwas sollte man den Herren Geheimräthen doch nicht erst sagen müssen!

Daß die Eingehung eines Arbeitsvertrages, wie die verbündeten Regierungen behaupten, nicht immer ein wirtschaftliches Abhängigkeitsverhältnis erzeugt, ist richtig; ebenso richtig ist aber auch, daß in der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Verträge ein solches Abhängigkeitsverhältnis in der That besteht. Was soll es denn für einen Zweck haben, solche Dinge in Abrede zu stellen, die doch Allen, die nur sehen wollen, sonnenklar vor Augen liegen? Man hat es in der That nicht nötig, einen solchen Schleier über die moralischen Zustände in unseren herrschenden Klassen zu breiten; wenn die Geheimräthe und Staatsmänner nicht wissen, wie gewisse Bourgeois und Junker über solche Dinge, valgo „unter Pfarrerstöckern“ sprechen, so mügen sie sich informieren; es sind darüber schon Enthüllungen gerade genug gemacht worden.

Man spricht von „Respekts- und Vertrauensverhältnis“, namentlich zwischen „Herrschaffen“ und Dienstboten. Schön gesagt! Aber man kann mit solchen Redewendungen nicht über die unbequemen Thatsachen hinwegkommen.

Man zeigt so oft großen Eifer in Vorschlägen von Maßregeln gegen den Mädchenhandel nach dem Auslande. Wir haben gewiß nichts dagegen, wenn gegen diesen schrecklichen Mißbrauch der wirtschaftlichen Abhängigkeit energig vorgegangen wird, aber dann verweigere man den Töchtern des Volkes auch im eigenen Lande nicht den Schutz, der im Arbeitgeberparagrafen verlangt wird, denn tausend Mal kommt es doch vor, daß weibliche Erntezüge eben durch den Mißbrauch, den Andere mit deren wirtschaftlicher Abhängigkeit treiben, aus dem Bereich der ehrlichen Arbeit hinausgedrängt und der Prostitution wie dem Verbrechertum in die Arme gestoßen werden. Darüber kann gar kein Zweifel

bestehen, und das sagen nicht wir allein, sondern auch andere Leute, die Gelegenheit hatten, die Vielgestaltigkeit unseres sozialen Lebens und dessen Auswüfse etwas genauer zu beobachten, als die Geheimräthe an den grünen Tischen.

Wir sind der Meinung, daß an dem Arbeitgeberparagrafen festgehalten werden muß. Man soll gewisse Kreise nicht für schlechter, aber auch nicht für besser ansehen als sie sind.

Die Arbeiter haben alle Ursache, einen solchen Schutz für ihre Frauen und Töchter zu verlangen, und zwar in Stadt und Land. Sprechet man uns nur nicht von „geführten“ Zuständen auf dem Lande! Denn die Erinnerung an das Mittelalter und an die Behandlung, die das weibliche Geschlecht der dienenden Klassen damals von den „Rittern“ und Junkern erfuhr, war eine barbarische, und Ueberreste davon sind genug geblieben.

Von der Zuchthausvorlage.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird aus Berlin mitgeteilt, die Regierung habe die Absicht, den Artikel vom Zuchthause in der Vorlage zu streichen.

Außer einer Handvoll unverfälschter Stumm- und Arentfreunde ist bekanntlich für den § 8 der Zuchthausvorlage, der über diesen Namen gab, Niemand im Reichstage eingetreten. Es ist darum recht gleichgiltig, ob die Regierung den § 8 streichen will oder nicht. Die Vorlage wird darum natürlich nicht besser.

Was die Rundgebungen zu Gunsten der Zuchthausvorlage werth sind, lehrt folgende Thatsache: Unter den 23 deutschen Tischler-Zunungen, welche die Petition an den Reichstag zum Besten der Zuchthausvorlage unterschrieben haben, befindet sich auch diejenige von Rudolstadt. Wie liegen aber dort die Dinge? Von den etwa 20 Innungsmitgliedern beschäftigten im Ganzen nur 3 oder 4 derselben Gesellen, und zwar in Summa ganze zehn! Die übrigen 16 „Meister“ arbeiten entweder nur mit Lehrlingen oder, wie der Obermeister Brödel, der die Petition unterzeichnete, ganz allein! Kein Mensch hat in Rudolstadt je etwas von Streitigkeiten und dergl. zwischen Tischlermeistern und -Gesellen gehört, sind letztere doch auch entweder Neuausgelernte oder — Altersrentner! Und doch halten diese Herren ein Zuchthausgesetz oder wie es euphemistisch heißt: ein „Gesetz zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ für durchaus nothwendig!

Gegen die Zuchthausvorlage hat der Frankfurter demokratische Verein in seiner ersten Sitzung des Winterhalbjahres folgende Resolution angenommen: „Der Frankfurter demokratische Verein erklärt sich gegen die Zuchthausvorlage in jeder Form, somit insbesondere auch gegen alle Versuche, die Endziele der Vorlage auf Umwegen zur Geltung zu bringen.“

Die Zuchthausvorlage in der bayerischen Abgeordneten-kammer.

Bei der Besprechung der sozialdemokratischen, aber auch von Mitgliedern anderer Parteien unterzeichneten Interpellation über die Haltung der bayerischen Regierung im Bundesrath gegenüber der Zuchthausvorlage sind von den Vertretern des Zentrums und der Liberalen bemerkenswerthe Reden gehalten worden. Der bayerische Zentrumsführer Schäbler sagte u. A.:

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baale.

Rougon leistete tapferen Widerstand, ging ihnen aus dem Wege, schlug die Augenlider nieder, um sie nicht zu sehen und lehnte ihre Einladungen ab. Aber sie gingen ihm nicht von der Seite, ja bis in's Haus wurde er verfolgt, vor dem Elorinde mit Vorliebe vorüberritt. Da entschloß er sich, nähere Erkundigungen über sie einzuziehen; vorher wollte er sich nicht zu ihnen wagen.

Auf der italienischen Gesandtschaft lautete die Auskunft über die Damen sehr günstig: der Graf Balbi hatte wirklich existirt; die Gräfin hatte Beziehung zu hohen Turiner Kreisen und die Tochter hatte im vorigen Jahre noch einen kleinen deutschen Fürsten heirathen sollen. Ganz anders aber klangen die Mittheilungen, die ihm bei der Herzogin von Sanquarino wurden, an die er sich darauf gewandt hatte. Da wurde ihm bestimmt versichert, daß Elorinde zwei Jahre nach dem Tode des Grafen geboren worden sei; außerdem waren sehr verwickelte Geschichten über das Leben des gräflichen Ehepaars in Umlauf. Es hieß, daß der Graf und seine Gemahlin jügellos gelebt und hülfslos über die Stränge geschlagen hätten. In Frankreich sei es zur formellen Scheidung zwischen ihnen gekommen, aber in Italien hätten sie sich später wieder vertragen und in einer Art von Konkubinat zusammen gelebt. Ein junger Attacée, der über die Verhältnisse am Hofe Viktor Emanuels sehr genau Bescheid wußte, wurde noch deutlicher in seiner Rede. Wie er erzählte, besaß die Gräfin in der That großen Einfluß am Turiner Hofe und sie ver-

wegen einer argen Skandalaffäre, über die er sich nicht näher ausließ, Turin habe verlassen müssen.

Rougon's Interesse war durch seine Nachforschungen allmählich wachgerufen, und er wendete sich deshalb selbst an die Polizeipräfektur. Genaueres bekam er aber auch dort nicht zu erfahren. Die Geheimkanten sagten über die beiden Ausländerinnen nur, daß sie auf großem Fuße lebten, ohne daß man wisse, ob sie wirklich Vermögen besäßen. Nach ihren Angaben hatten sie Güter im Piemontesischen. In Wirklichkeit zeigte ihr Luxus von Zeit zu Zeit kassende Lächer; dann waren sie mit einem Male verschwunden, erschienen aber bald wieder in neuem Glanze. Mit einem Worte: man wußte nichts Bestimmtes von ihnen, oder wollte vielleicht auch nichts Bestimmtes wissen. Sie verkehrten in der besten Gesellschaft und ihr Haus galt als neutrales Gebiet. Elorinde's Excentricitäten ließ man sich gefallen und betrachtete sie als fremdartigen Reiz. Rougon beschloß, die Damen zu besuchen.

Nach seinem dritten Besuch war die Reugier des großen Mannes nur noch gewachsen. Seine Sinne waren schwerfällig und erwachten sehr langsam. Was ihn zunächst zu Elorinde hinzog, war das Unbekannte in ihr, war ihre geheimnißvolle Vergangenheit, wa. der feste Glaube an ihren Stern, den er meinte, in den großen Augen der jungen Göttin tief im Grunde schimmern zu sehen. Wohl hatte man ihm sehr hübsliche Geschichten über sie angetragen, ein Auserwählter sollte ihr erstes Verhältnis gewesen sein, dann sollte sie an einen Bankier verheiratet worden und der Kaufpreis sollte die Villa in den Champs Elysees gewesen sein. Aber er glaubte nicht daran, kam sie ihm doch in manchen Stunden wie ein unerschuldetes Kind vor. Aber beschien sollte sie ihm, das nahm er sich vor, und so ging er wieder und wieder hin, um hinter

Problem der hohen Politik beschäftigte. Bisher hatte er sein ganzes Leben lang die Weiber verachtet, und nun war die erste, an die er gerieth, gewiß das komplizirteste Geschöpf, das man sich nur denken konnte.

Als Elorinde, auf einem gemietheten Gaul angetraut gekommen war, um ihm zum Zeichen ihres Mitgeföhls am Thor des Ministerpalaes die Hand zu schütteln, hatte er ihr das feierliche Versprechen geben müssen, sie bald zu besuchen. Er that es am Tage darauf. Sie mußte ihm etwas zeigen, hatte sie gesagt, das ihn aus seinen düsteren Gedanken reiße. Er nannte sie lachend „sein Laster“ und vergaß gern die Zeit, wenn er bei ihr war. Er fühlte sich vergnügt und verhältnißmäßig glücklich, gleichzeitig war sein Geist aber stets auf dem Posten, zumal er noch immer an ihrem Wesen herumspähernde, ohne freilich weiter darin eingedrungen zu sein, als am ersten Tage.

Als er um die Ecke der Rue Marbeuf bog, warf er einen prächtigen Blick auf das Haus Delestang's in der Rue du Colisee. Er bildete sich ein, mehrere Male schon sein Gesicht hinter den halbgeöffneten Jalousien seines Arbeitszimmers nach Elorinde's Fenster hinüberpähen gesehen zu haben; heute aber waren die Jalousien geschlossen. Delestang war wohl in der Frühe nach seiner Musterkammer de la Chamade gefahren.

Das Thor der Villa Balbi stand wie immer weit auf. Am Fuß der Treppe traf Rougon ein kleines, schwarzes, unordentlich gekämmtes Frauenzimmer, das ein gelbes gestreiftes Kleid auf der Erde nachschürfte und in eine Apfelsine hineinstieß, als wäre es ein Apfel.

„Ihre Herrin zu Hause, Antonia?“ fragte er sie. Sie haite den Mund so voll, daß sie nicht antworten konnte, sondern nur lachen und lebhaft nickte konnte.

Unsere Freunde Arbeiter und Richter haben im Reichstage ihren durchaus ablehnenden Standpunkt festgehalten. Von diesem Standpunkt keine Linie abzuweichen, dazu haben wir alle Veranlassung. Die Vorlage ist die größte Bedrohung, die größte Gefährdung für die Koalitionsrechte. Wir bedauern den Stillstand der Sozialpolitik. Für den Entwurf sind die Großunternehmer, deren Presse gegen jede Arbeiterbewegung kämpft. Die Vorlage ist ganz unnötig. Was für erodirte Urtheile würden bei der Auslegung preussischer und sächsischer Gerichte zu Stande kommen! Sozialdemokratische wie katholische, alle Arbeiter stehen zusammen gegen den Entwurf. Geistige Bewegungen, wie die sozialdemokratische mit dem Volksgeliebe und dem Entzogen auf die Bajonnette zu bekämpfen, ist vergeblich. Wir wollen keine Gelegenheitsgesetzgebung. Wir wollen volle Koalitionsfreiheit.

Der ebenfalls dem Centrum angehörende Schlossermeister Schirmer schilderte die Unmöglichkeit, die Lage der Arbeiter nach der Justizhausvorlage zu verbessern: „Man müsse das größte Mißtrauen gegen die preussische und auch die bayerische Regierung haben. Er empfiehlt das Zusammengehen katholischer und sozialdemokratischer Gemeindefreier, wie in der Schweiz. Die Mehrheit des Volkes und des Parlaments sei gegen die Vorlage.“

Der liberale Redner Casselmann fühlte sich hemmungslos, vor Abgabe seiner Meinung einen kleinen Vortrag um den Schutz der Arbeitswilligen und den Terrorismus der Sozialdemokraten anzuhören. Das ist nationalliberale Eigenthümlichkeit. Auch daß er erklärte, zu Wasserfallmann zu stehen, so weit seine Reichstagsrede in Betracht komme, das Wasserfallmann in Heidenheim aber bedenklich übers Ziel geschossen habe, gehört in diesen Rahmen. Aber dann sagte Herr Casselmann noch:

„Die bestehenden Vorschriften genügen, um Arbeitswillige ausreißend zu schützen, unter der Voraussetzung, daß die Staatsorgane überall vollständig ihre Pflicht thun und die Polizei nicht schlaf vorliegt. Der § 4 (Streikrecht), der wichtigste, ist nicht anzunehmen. Die Streikverträge überhaupt sind einseitig und bieten ohne Noth der Sozialdemokratie ein sehr ideales Agitationsmittel. Als Ausnahmefälle hat es alle Arbeiter, auch viele Nichtsozialdemokraten, Arbeiter vor den Kopf gestoßen. Alle bürgerlichen Parteien haben bei aller Verschiedenheit der Gesinnung den Entwurf für unzulässig und einen Verstoß gegen die Verfassung des Reiches erklärt.“

Der „Normale“, der durchaus nicht optimistisch zu sein pflegt, bezeichnet dieses Vorpostengefecht gegen die Justizhausvorlage als ein nicht unehrenhaftes Stimmungszeichen für den bevorstehenden großen Kampf im Reichstage und einen vorbedeutenden Anfang der Herbstkampagne.

Vom Reichstage.

Der Präsident des Reichstages verliest die Tagesordnung für die erste Sitzung nach der Vertagung am Dienstag, den 14. November, Nachmittag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Petitionskommission und der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Hg. v. Kardorff und des Hg. Steinmund-Jemalath, außerdem die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über Forderungen von Leistungen über das Postwesen und die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes der Fernsprech-Gebührenordnung.

Aus Sachsen-Weimar. Nach vorentsprechendem Minister ertheilt jetzt auch bei uns der neue Herr v. Durnm im Ministerium. Ein „sehr vertrauliches“ Gerücht in den Reichsblättern zufolge, in welchem die Schritte der Sozialdemokratischen Agitation zur Sprache gemacht wird. Dergleichen ist in den letzten Tagen vom Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Stadigantwärtiger Bielowitz, nach dem Major J. D. v. Hagen in Weimar ein bezeichnendes Schreiben an die Reichsblätter verfaßt worden, in welchem zum Beistand zum „Vaterlands-Verein“, dessen Vorsitzender Herr Galle in Berlin ist, aufgerufen wird. Dieser Verein sei parteilos, würde aber gegen die Sozialdemokratie, er habe 1898 alle 14 Tage 4,000 Mitglieder in 330 Kreisen nach 1500 Parteimitgliedern vertheilt. Die Partei Arbeiter werden die Hälfte der Bevölkerung bilden. Gleich direkt durch die Reichsblätter Bekanntheit ihrer Arbeiter erlangen.

Wir haben genügend Anlaß, uns bei diesen Herren in die Reichsblätter an unserer weiteren Agitation zu bedanken.

Ausland.

Unruhen in Oesterreich.

Mehrere hundert jüdische Einwohner sind aus Gollersbach geflüchtet und in Wien angekommen. Sie erzählen höchst merkwürdige Dinge von den Geiselnahmen am Sonntag. Ich will nur sagen, daß sie in Gollersbach, um nur ihr nacktes Leben zu retten. Der Kaufmann May Beer allein, bei dem die Juden abblieben, erleidet einen Schaden von 20,000 Gulden. Die Juden haben sich nicht ein Wort nicht, in dem sie reden. Sie bringen in Schwärmen, in Gruppen, in Gruppen und nehmen mit, nach ihnen in die Gegend. Eine hervorragende Rolle bei den Auswanderungen spielte der Buchdruckereibesitzer Klabiner, der seit Wochen Bilder und Placate über den Reichstag vertheilt hatte und selbst an der Spitze seiner Arbeiter in die Gegend einwanderte. Auch geschickte Lehrer und Lehrmeister befragten sich an den Auswanderungen. — In den Dörfern Gollersbach wurden mehrere Dragoonen geschickt, die bei den Auswanderungen in Gollersbach gemeinnützige Hilfe mit den Juden gemacht hatten.

Aus Ostgalizien. Landwirth, Kanton, Kolonialpolitik und Reichsblätter werden in Ostgalizien geschickt, denn die Generalverwaltung an der Erde macht, ohne daß es zu erkennen ist, die Reichsblätter. In einigen Orten wurden bei Reichsblättern die Reichsblätter geschickt.

Der Lage in Belgien meldet der „Frankf. Ztg.“ ein Telegramm: Die entscheidende Abstimmung über das Verbot des Schießens dürfte viel früher erfolgen, als bisher angenommen wurde. Das Ministerium ist jetzt entschlossen, die Kammer zu belien. In den Kreisen der liberalen Parteien geht man sich den Kräfte, an die Niederlage der Regierung bei der Abstimmung zu glauben.

Aus Frankreich.

Im Hochverrathsprozesse zu Paris werden 257 Senatoren als Richter theilnehmen. Eine Gruppe lehnte jede Funktion ab, weil persönliche Beziehungen zu Angeklagten dagegen sprachen, eine andere machte Altersrückichten geltend.

Der Oberstaatsanwalt Bernard läßt in seinen Schlußanträgen bezüglich der Komplotangelegenheit die Anklage gegen Monicourt, Parjeval und Girard fallen, hält dagegen bezüglich der übrigen Angeklagten, unter welchen auch Deroulede, Buffet und Guerin sich befinden, die Anklage wegen Komplotts und Attentates auf die Sicherheit des Staates aufrecht. Der Staatsanwalt verlangt weiter, daß bezüglich der flüchtigen Angeklagten später eine Entscheidung getroffen werde.

Wie der „Figaro“ meldet, wird der Prozeß vor dem Staatsgerichtshof am 6. November beginnen. Der Zusammentritt der Kammern wird am 14. November erfolgen.

Vom Krieg in Südafrika.

Mit den „großen Siegen“ der Engländer ist es nichts. Trotzdem noch wie vor nur englische Berichte nach Europa gelangen, läßt sich auch durch diese nicht mehr vertuschen, daß die vorrückende Niederlage der Buren bei Glencoe nichts weiter war, als ein Vorhutgefecht, in welchem 1400 Buren von 4000 Engländern 24 Stunden lang zurückgedrängt wurden. Als nach dieser Frist das Hauptkorps unter General Joubert herbeikommt, nahm die ganze Geschichte eine solche Wendung, daß den Engländern seitdem die Luft zu redlicher Berichtserstattung völlig verlagte. Dundee und Glencoe sind von den angeblichen Siegern in größter Eile geräumt worden und ihr Kommandant, General Bull, brühte sich in möglichst weitem Hogen um die angeblich Besiegten herum, um sich unter Preisgebung von Verwundeten und Aerzten (an diesen war aber so wenig so großer Mangel) nach Ladsmith zurückzuziehen. Das ist am 11. Oktober englischer Harport.

Es wird als sicher betrachtet, daß Glencoe und Dundee gegenwärtig in den Händen der Buren sind. Der Kampf, den General Bull zwischen Ladsmith und Newcastle aufnahm, habe offenbar bewirkt, die Buren an einem Seitenangriff auf das Hauptkorps zu verhindern. Der Kriegminister hat General Bull's Vertheilung nach Ladsmith bis zum Eintreffen von Verstärkungen befehlen lassen.

Kindem, im Bezirk West-Lothian, ist von den Buren genommen worden. Der Resident, der Adjunkt und ein Burenbeamter wurden gefangen genommen. Man vermutet, daß die Buren gegen Douglas (Westlich von Kimberley) vorrücken. Die Bewohner von Douglas suchten um Hilfe nach.

Partei-Angelegenheiten.

Genoße Diebstahl. Es ist ein sehr seltenes von uns beobachtetes Verbrechen auf dem Gebiet der Parteiangelegenheiten. Ein Mann hat in der Parteiangelegenheiten einen Diebstahl begangen, indem er ein Mitglied der Partei, das sich in der Parteiangelegenheiten befindet, von dem Reichstag entfernt hat. Es ist ein sehr seltenes Verbrechen, das in der Parteiangelegenheiten begangen wird. Ein Mann hat in der Parteiangelegenheiten einen Diebstahl begangen, indem er ein Mitglied der Partei, das sich in der Parteiangelegenheiten befindet, von dem Reichstag entfernt hat.

Die Chronologie. Es ist ein sehr seltenes von uns beobachtetes Verbrechen auf dem Gebiet der Parteiangelegenheiten. Ein Mann hat in der Parteiangelegenheiten einen Diebstahl begangen, indem er ein Mitglied der Partei, das sich in der Parteiangelegenheiten befindet, von dem Reichstag entfernt hat.

Genoße Diebstahl im Reichstag. Es ist ein sehr seltenes von uns beobachtetes Verbrechen auf dem Gebiet der Parteiangelegenheiten. Ein Mann hat in der Parteiangelegenheiten einen Diebstahl begangen, indem er ein Mitglied der Partei, das sich in der Parteiangelegenheiten befindet, von dem Reichstag entfernt hat.

Arbeiterbewegung.

Jan. Ernst der Berliner Arbeiter. Die Berliner Arbeiterbewegung hat in der letzten Zeit eine große Entwicklung genommen. Die Arbeiter haben sich in der letzten Zeit sehr stark organisiert und sind in der Lage, ihre Forderungen durchzusetzen. Die Berliner Arbeiterbewegung hat in der letzten Zeit eine große Entwicklung genommen. Die Arbeiter haben sich in der letzten Zeit sehr stark organisiert und sind in der Lage, ihre Forderungen durchzusetzen.

Die Arbeiterbewegung in Ostgalizien. Die Arbeiterbewegung in Ostgalizien hat in der letzten Zeit eine große Entwicklung genommen. Die Arbeiter haben sich in der letzten Zeit sehr stark organisiert und sind in der Lage, ihre Forderungen durchzusetzen. Die Arbeiterbewegung in Ostgalizien hat in der letzten Zeit eine große Entwicklung genommen. Die Arbeiter haben sich in der letzten Zeit sehr stark organisiert und sind in der Lage, ihre Forderungen durchzusetzen.

Aus aller Welt.

Die Arbeiterbewegung in Ostgalizien. Die Arbeiterbewegung in Ostgalizien hat in der letzten Zeit eine große Entwicklung genommen. Die Arbeiter haben sich in der letzten Zeit sehr stark organisiert und sind in der Lage, ihre Forderungen durchzusetzen. Die Arbeiterbewegung in Ostgalizien hat in der letzten Zeit eine große Entwicklung genommen. Die Arbeiter haben sich in der letzten Zeit sehr stark organisiert und sind in der Lage, ihre Forderungen durchzusetzen.

vom Platz an der Siegesallee kamen und die Siegesallee hinunter gingen. Der Beamte konnte des dichten Nebels wegen nicht sehen, ob diese Leute, die angetrunken waren, sich an den Denkmalern vergreifen haben; man vermutet jedoch, daß in dieser Gesellschaft die Thäter gesucht werden müssen. Ferner wurde der Kriminalpolizei in Charlottenburg von einem Herrn mitgeteilt, daß er in der Nacht zum Montag in der Nähe des Bahnhofs Borsig drei junge Burschen bemerkt habe, die sich ziemlich laut unterhalten hätten. Dabei will der Herr eine Aeußerung gehört haben, die umgekehrt wäre, hätten wir noch viel mehr geschlagen können.“ Der Herr hat sich nach dem Bekanntwerden der That dieser Aeußerung erinnert und vermutet, daß diese drei halbwegsigen Burschen die Thäter sind. Einer dieser Burschen ist ihm durch eine große Narbe im Gesicht aufgefallen.

Zu den Versämmelungen in der Siegesallee wird noch gemeldet: Bis heute Mittag war noch keine greifbare Spur der Lebeltäter zu entdecken; einige Verdächtige, die gestern verhaftet wurden, sind bald wieder freigelassen worden. Die angeblich in Künstlerkreisen ausgeprochene Vermuthung, daß deutsche Steinmetzmeister aus Konkurrenzneid die That verübt haben könnten, weil allein italienische Arbeiter bei der Ausführung gerade der beschädigten Denkmäler beschäftigt gewesen wären, wird durch die Erklärung des leitenden Bildhauers Casati hinfällig, daß er neben italienischen auch deutsche Arbeiter beschäftigt hat.

Das Kindes Schicksal. Unter dieser Epithete schreibt die „Post“. In der Lammungsstunde waren gestern Kinder in der Mühlstraße zu Berlin in einem Haus für beim Ballspiel bestraft. Der Ball entgielt einem dreijährigen Mädchen und rollte zum Hausflur hinaus auf den Straßendamm, wohin sich das Kind begab, um ihn aufzuheben. Plötzlich kam ein Schlächterwagen dahergefahren; ein allgemeiner Schrei des Entsetzens ertönte. Das Kind geht über das sich bückende Kind hinweg. Die Kleine liegt unter dem Wagen. Dem Kutscher ertönt es, das Gefährt zum Stehen zu nehmen, und unter bemselben kommt das Kind, welches sämtliche Augenzungen tod oder mindestens schwer verletzt glauben, unverricht mit den Worten hervorgefahren: „Der Ball ist nicht mal kaputt gegangen.“

Gemeinsam in den Tod gegangen sind der verheiratete 20jährige Mechaniker Max Drose und dessen Gattin, die 26jährige Zigarrenarbeiterin und jetzige Glanzkürerin Rudolfine in Berlin. Drose hat in seiner Wohnung die Rudolfine mit ihrer Einwilligung erschossen und darauf durch zwei Schüsse in den Mund sich so schwer verletzt, daß keine Aussicht auf Erhaltung seines Lebens vorhanden ist. Das Motiv der That bildete die Unmöglichkeit, einander zu heirathen, der sich das Paar in Rücksicht auf die Ehe des Drose gegenüber sah.

Ein Spielerprozeß größeren Umfanges steht in Barmen in Aussicht. Gegenwärtig finden noch umfangreiche Vernehmungen statt. Es ist um ganz bedeutende Summen gespielt worden. Große Unterstellungen hat sich der Geschäftsführer einer Berliner Schuhwarenfirma zu Schulden kommen lassen. Der junge Mann, J. B., der bei der häufigen Abwesenheit des Chefs die Leitung des Unternehmens übernahm, hat sich nach und nach rund 14,000 Mark angeeignet, die er im Verkehr mit Damen verbrauchte.

Hungerlöhne. Der „Staatsbürgerzeit.“ wird aus Meiningen geschrieben: In einer kürzlich hier durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung wegen Kindesmordes ergab sich, daß die Angeklagte sich hauptsächlich durch Rähen von Puppenbambchen zu ernähren versucht habe, allerdings habe der Verdienst wöchentlich nur 1 Mark und eine Kleinigkeit mehr betragen, da für das Rähen von 50 (fünftig) Duzend Puppenbambchen nur eine Mark bezahlt worden sei.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 26. Oktober 1899.

Die Wahl des Breslauer Arbeiter-Sekretärs hat gestern Abend im „Rothem Löwen“ stattgefunden. Nach lebhafter Debatte wurde Redakteur Emil Neukirch-Breslau mit großer Majorität auf den verantwortungsvollen Posten berufen. Bei der Wahl erhielten:

- Emil Neukirch-Breslau . . . 59 Stimmen.
 - Paul John-Berlin . . . 12
 - Unbeschriebene Zettel . . . 2
- Der dritte in die engere Wahl gestellte Bewerber, Gutmacher Paul Heppner-Breslau, erjuchte die Wahlberechtigten, ihm zuge dachte Stimmen auf den Redakteur Neukirch zu übertragen. Da die Wahl mit so großer Mehrheit erfolgt ist, darf gehopt werden, daß zwischen dem Arbeiter-Sekretär und den Breslauer Gewerkschaften ein inniges, ungehörtes Zusammenarbeiten auf lange Zeit sicher ist.

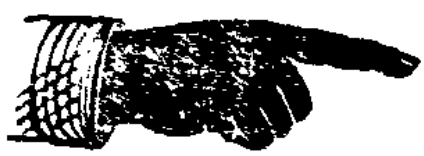
Zur ober-schlesischen Lohnbewegung. Das hiesige Organ der Zentrumspartei nimmt aus leicht erklärlichen Gründen entschieden gegen die Bergarbeiter Partei, indem es spaltenlange Artikel abdruckt, welche die Forderungen der Arbeiter als ganz und gar unberechtigt hinstellen. Ja, die „Schlef. Volkstz.“ will glauben machen, daß die Bergleute selbst gar keine Forderungen stellen, sondern die betreffenden Petitionen zum Theil eine Maché von Auswärtsgehenden sei. Deshalb mögen da nur die „freiwilligen Lohnaufbesserungen“ gerade jetzt erfolgt sein? Aus purer Fürsorge? Dafür werden sich nicht viel Gläubige finden.

Sonst liegt das Centrum der Arbeiterforderungen nicht immer so feindlich gegenüber. Hier aber, wo es sich um die armen Hüttenverwaltungen Oberschlesiens handelt, da wird gegen die Behauptung aufgestellt, die „Breslauer Zeitung“ und der „Katholik“ wollten Unzufriedenheit in die ober-schlesische Bergmannsbevölkerung tragen. Es ist gut, daß die katholischen Arbeiterfreunde wieder einmal un-masthaft vorstellen. Wir haben niemals den Arbeitern Oberschlesiens angethan, unter den jetzigen Organisations-Verhältnissen in einen Streit einzutreten, dazu gehört andere Vorbereitung, aber die Berechtigung der Forderungen haben wir stets vertreten.

Jetzt meldet nun der „Reichsanzeiger“, daß der Ministerialdirektor im Ministerium für Handel und Gewerbe, Oberberg-hauptmann Freund, nach Oberschlesien abgereist ist, wo auch Bergbauhauptmann Lützow von Breslau angeblich weilte. Die Reise des Oberberg-hauptmanns gilt, wie die „Schlef. Ztg.“ annimmt, vornehmlich und in erster Reihe einer Untersuchung gegen Vertheilung der ober-schlesischen Bergarbeiterverhältnisse, die seit einiger Zeit manches zu wünschen übrig lassen, obgleich die Verwaltungen, schon um Arbeiter zu bekommen und zu erhalten, es an dem eben möglichen Entgegenkommen gegen die Bergschaften keineswegs fehlen lassen.

Aber die Bergarbeiter eine „Machenschaft von Aus-wärtigen“ sagt die stets gut unterrichtete „Schlef. Volkszeitung.“

NEU!



Eröffnung!



NEU!

Sonnabend, den 28. October 1899, Nachmittags 5 Uhr.

Die

Deutsch-Amerikanische Schuhfabrik

Gesellschaft mit beschr. Haftung

erlaubt sich dem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend die Eröffnung einer directen Verkaufsstelle ihrer Fabrikate am hiesigen Platze

Friedrich-Wilhelms-Strasse No. 72,

Ecke Schwertstrasse, im Hause des Herrn Sackur

ergebenst anzuzeigen.

5667

Weltbekannt durch unsere vorzüglichen Fabrikate und strengste Reellität, hoffen wir, uns bald das Vertrauen, welches wir durch unsere eigenen Verkaufsstellen in den grössten Städten Deutschlands besitzen, auch hier zu erwerben.

Durch **Selbstfabrikation** mittels neuester maschinellen Einrichtungen sind wir in der Lage, dem werthen Publikum beim Einkauf von Schuhwaaren die denkbar grössten Vortheile zu bieten.

Eine Uebervorteilung unserer werthen Kunden ist gänzlich ausgeschlossen, da der feste Verkaufspreis in unserer Fabrik auf die Sohlen gestempelt wird. Für die Haltbarkeit unserer Fabrikate übernehmen wir volle Garantie.



MADE IN GERMANY

MADE IN GERMANY

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Lehrerin“.

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Selba Gabler“.

Deutsches Theater.

Donnerstag:

„Echtes Gold wird klar im Feuer“.
„Der neue Jernherd“.
„Das Sprichwort hinterm Berg“.

Möbel,

Stühle u. Polsterwaaren

guten Werth, vom best. Material gefertigt, sehr reichhaltig, billig, prompt Lieferung, abh. 90 Bzl. täglich

mit 60.
mit 45.
mit 38.
mit 30.
mit 25.
mit 18.
mit 15.

Pauer, Sandstr. 15.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Abtheilung.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Schliesswerder.

Sonnabend, den 28. October 1899:

Großes Herbst-Kränzchen

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Deutschen Holzarbeiter-Vorband

(Zahlstelle Breslau)

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Abtheilung.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Abtheilung.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

40 Bettstellen u. Matratzen

werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 2 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk. abgegeben.

S. Osswald, Schillerstr. 74, I.

Zeltgarten.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Die beliebte Dilly Jolly.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Der Greifenberger.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Die beiden Riesen.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Das phänomenale

October-Programm.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Arm und Reich Breslau.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Am 24. October entschlief sanft nach mit Geduld ertragenen Leiden, infolge eines Unfalles mein lieber guter Mann, der Tischler

Andreas Fuchs

im Alter von 55 Jahren, was ich mit der Bitte um stille Theilnahme allen Freunden und Bekannten mittheile.

Die tieftrauernde Gattin

mit 2 Kindern.

Beerdigung: Sonnabend, den 28. d. Mts., Nachm. 2 Uhr vom Wenzel Hancke'schen Krankenhaus

Wer sparen will, kaufe nur *Columba-Margarine*. Dieselbe ist $\frac{1}{2}$ billiger als *Malkorin* und ist trotzdem ergiebiger, schäumt, bräunt und duftet wie gute *Naturbutter*.

Man achte genau darauf, dass man auch *Columba-Margarine* bekommt. Jeder Käbel trägt die Bezeichnung „*Columba-Margarine*“; ausserdem kann sich jeder Käufer überzeugen, dass die *Columba-Margarine* auch stets frisch ist, da jeder Käbel den Datum der Anbahnung trägt.

Sie sparen viel Geld,

wenn Sie Ihre Gold- und Silberwaaren in meinem Geschäft abgeben lassen. Ich erlaube:

Goldene Uhren	1.50 Bzl.	Goldene Ketten	1.50 Bzl.
Silberne Uhren	1.00 Bzl.	Silberne Ketten	1.00 Bzl.
Goldene Armbänder	1.50 Bzl.	Silberne Armbänder	1.00 Bzl.
Goldene Ringe	1.50 Bzl.	Silberne Ringe	1.00 Bzl.
Goldene Ohrringe	1.50 Bzl.	Silberne Ohrringe	1.00 Bzl.

Reparaturen gut und zu niedrigem Preise. **Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr**

R. Leitloff, Uhrmacher,

5667 Schillerstr. 40, am Königplatz.

Infoolge Unfalles in seinem Beruf verschied am 24. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr unser Colleague, der Tischler

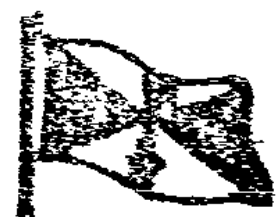
Andreas Fuchs.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Tischler der Firma Müller & Bräuer.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachm. 2 Uhr vom Wenzel Hancke'schen Krankenhaus statt.

5671



5672

Sie empfehlen aus eingetroffener Waggonladung:

Prachtvollen Schellfisch

in allen Größen.

Großen fetten Cablian, Küstenhecht, Nordseelachs.

Große fleischige Rothzungen, Steinbutt, Tarbutt, Seezungen, Schollen, Knurrhahn, Seeaal.

Hochfeine Fisch-Cotelettes.

Freitag und Sonnabend von 3 Uhr ab:

Frisch gebratene Fische.

Frisch aus dem Rauch:

Große fette Flundern, Seelachs, Dorich, Knurrhahn u. s. w.

Montag früh trifft schon wieder eine Waggonladung ein.

D. D.-F.-G. „Nordsee“

Schmiedebrücke 48.

Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.

Niederlagen: Fischer, Benz, Essentienstr. 27 u. Auel, Finkenstr. 8. Reinsch, Gräbnerstr. 72.

Jos. Priemer, Fräuleinstraße 1.

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr

Abh. an Sonn- u. Feiertagen 5-11 Uhr